Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6½ bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt".

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 129. Sonnabend, den 3. Juni 1911. 151. Jahrgang.

Der Dank des Kaisers.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, daß durch ein kaiserliches Handschreiben an den Reichskanzler diesem der Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen worden ist. Das Handschreiben des Kaisers hat folgenden Wortlaut:

„Mein lieber von Bethmann-Hollweg! Mit Befriedigung habe ich aus Ihrer Meldung ersehen, daß nach dem glücklichen Zustandekommen des Gesetzes über die Verfassung von Elsaß-Lothringen nun auch die Vorlage der Reichsversicherungsordnung die Zustimmung des Reichstages gefunden hat. Wenn es gelungen, diese beiden bedeutungsvollen Gesetzgebungswerke nach langwieriger Verhandlung und nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten in einer den Interessen des Reiches entsprechenden Weise zum Abschluß zu bringen, so ist dieses erfreuliche Ergebnis nicht zum mindesten Ihrem persönlichen Eingreifen, Ihrer staatsmännischen Kunst und zielbewußten Arbeit zu verdanken. Ich kann es mir daher nicht versagen, Ihnen zu diesem Erfolge meine wärmsten Glückwünsche und meinen kaiserlichen Dank auszusprechen. Um aber meiner Anerkennung und meinem Wohlwollen noch einen besonderen Ausdruck zu geben, habe ich Ihnen mein beifolgendes Bildnis verliehen; bei dessen Anblick seien Sie allezeit eingedenk der herzlichen Dankbarkeit Ihres wohlgeneigten — gez. Wilhelm I. R." — Neues Palais, den 31. Mai 1911.

Kaiser und Bischof.

Die Mitteilung, daß der Kaiser an den Bischof Keppler von Rottenburg ein Handschreiben gerichtet hat, ist, wie der „Inf." berichtet wird, zutreffend. Bischof Keppler von Rottenburg ist ein hervorragender geistlicher Schriftsteller, und der Kaiser hat mehrfach Gelegenheit gehabt, die Werke dieses Geistlichen zu lesen. Die tieffromme Denkungsart des Bischofs und sein versöhnlicher Sinn haben dem Kaiser besonders gut gefallen. Jüngst hat nun Bischof Keppler ein neues Werk herausgegeben, das den Titel „Mehr Freude" führt und philosophisch-theologischen Inhaltes ist. Der Kaiser hat dieses Buch auch gelesen und den Bischof bitten lassen, ihm ein Exemplar zum eigenhändigen Gebrauch zukommen zu lassen, da der Extrakt dieser Lehren, die in dem Buche verkündet werden, auf das religiöse Empfinden und auf religiöse Duldung nur fördernd einwirken könnten. Bischof Keppler von Rottenburg kam dem Wunsche seines kaiserlichen Freundes nach und übersandte ihm persönlich ein Exemplar seines Werkes. Daraufhin nahm der Kaiser Veranlassung, in einem Handschreiben, das er an den Bischof richtete, zu danken und ihm seine Anerkennung über den Inhalt auszusprechen. Zugleich teilte der Kaiser dem Bischof mit, daß er das Werk seinen Predigern zum Studium übergeben habe.

Kaiser Franz Josefs Befinden.

* **Wien,** 1. Juni. Der Kaiser, der 5 Uhr 30 Min. aus Gödöllö hier e intraf, wird im Schönbrunner Schlosse eine Woche verweilen und lediglich den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und den Grafen Aehrenthal empfangen.

Reichstagsabgeordneter Winckler über die politische Lage.

* Merseburg, 2. Juni.

Vorigen Sonnabend hat in Weißenfels eine Generalversammlung des konservativen Kreisvereins stattgefunden, in der zunächst mitgeteilt wurde, daß für die nächsten Reichstagswahlen eine Einigung über eine gemeinsame bürgerliche Kandidatur unter den einzelnen Parteien nicht erzielt worden sei, wohl aber für die im Kreise zu erwartende Stichwahl.

Hierauf sprach Reichs- und Landtagsabgeordneter Winckler über: „Die politische Lage". In einem einstündigem äußerst beifällig aufgenommenem Vortrage führte der Redner nach dem „Weißf. Tbl." etwa folgendes aus:

Die Parteien, die die Reichsfinanzreform verabschieden halfen, weil sie die Sanierung unserer Finanzen als eine nationale Notwendigkeit erkannt hatten, haben den Haß der übrigen Parteien auf sich gezogen. Wenn sie trotzdem mit gutem Gewissen in den bevorstehenden scharfen Wahlkampf ziehen, so tun sie dies in dem Bewußtsein, gerechte Steuern bewilligt und ein Werk zu schaffen geholfen zu haben, wie es in der Finanzgeschichte aller Staaten einzig dasteht. Der Redner geht auf die finanzielle Lage des Deutschen Reiches vor der Reichsfinanzreform ein, weist die Notwendigkeit der Sanierung der Reichsfinanzen eingehend nach und zeigt, daß nur auf dem Wege der indirekten Besteuerung die erforderlichen Mittel aufgebracht werden konnten. Die von den Parteien der Rechten im Verein mit anderen Parteien bewilligten Steuern seien gerecht und brächten dem Reiche die erforderlichen Mittel auch wirklich ein. Und das sei ganz besonders der Aerger der Parteien, die gegen die Finanzreform gestimmt hätten, daß die Finanzen des Reiches mit dieser Reform wirklich gesundet seien und trotz der ungeheuren Opfer, die das deutsche Volk im nationalen Interesse habe bringen müssen, unser Wirtschaftsleben blühe, wie eigentlich fast nie zuvor.

Infolge der so viel bekämpften Finanzreform sei die erweiterte Fürsorge für die Veteranen, der auch andere Parteien zugestimmt hätten, sei auch die erweiterte soziale Fürsorge, die die Reichsversicherungsordnung vorsehe, erst möglich geworden. Die konservative Partei habe, wie sie aus nationalen Rücksichten für die Finanzreform gestimmt habe, so auch für den weiteren Ausbau der Versicherungsgesetze und ihren einheitlichen Zusammenschluß in der Reichsversicherungsordnung gestimmt, dabei jedoch nicht Wahlrücksichten maßgebend sein lassen, sondern immer versucht, die Forderungen der Arbeiter mit der Leistungsfähigkeit der Arbeitgeber in Uebereinstimmung zu bringen. Denn an der Leistungsfähigkeit müsse schließlich alle soziale Fürsorge doch eine Grenze haben. Diese Grenze sei aber zurzeit erreicht und neue Lasten könnten die Arbeitgeber nicht mehr auf sich nehmen, wenn sie konkurrenzfähig bleiben sollen. Hier bespricht der Redner eingehend die Verhandlungen in der Kommission und im Plenum und die Verbesserungen, die die Reichsversicherungsordnung mit sich bringt, sowie die Opfer, die sie den Versicherungsträgern auferlegt.

Zur elsaß-lothringischen Frage übergehend, begründet der Redner die ablehnende Haltung seiner Partei, die durch nationale Rücksichten bedingt sei. Das Deutschtum habe in Elsaß-Lothringen in den letzten Jahren nicht Fortschritte, sondern Rückschritte gemacht; die französischen Bestrebungen erheben stolzer denn je ihr Haupt, der Landesausschuß führe eine Sprache gegen Deutschtum und die deutsche Regierung, wie man sie von einem deutschen Parlament nicht erwarten sollte. Und unter solchen Umständen solle man das Land zum selbständigen Bundesstaat machen und die Gesetzgebung dem Bundesrat und Reichstag entziehen? Und den Bewohnern wolleman ein radikales Wahlrecht geben, das sich nur wenig von dem Reichstagswahlrecht unterscheide? Die Konservativen hätten die Gefahren dieser „Reform" von Anfang an betont und demgemäß auch die Vorlage immer abgelehnt. Die übrigen Parteien hätten trotz gleichschwerer Bedenken zugestimmt, teils aus Parteirücksichten, teils weil sie glaubten, damit den Weg zu ebnen für ein radikales Wahlrecht auch für Preußen. Die Konservativen seien in dieser Frage von Anfang an allein geblieben, aber mit gutem Gewissen könne die Fraktion ihre ablehnende Haltung vor ihren Wählern verantworten. Sie habe zugleich dargetan, daß

Die weiße Lilie vom Gardasee.

6] **Roman von Erich Friesen.**

Der Mann aber trottet hin zu seiner Tochter und tätschelt zärtlich ihre weiche Wange.

Dann bemerkt er die Visitenkarte.

„Besuch?"

„Ja, Vater. Der Herr wünscht Dich morgen vormittag bei sich zu sehen."

Bernardo Balettis Gesicht wird noch breiter, als er mit etwas zitternden Fingern nach der Visitenkarte langt.

„Lord Arthur Douglas di Romano wünscht mich bei sich zu sehen? . . . Kann nur wegen seines Marstals sein . . . ist berühmt weit und breit . . . Seine Stute „Kleopatra" gewann auf dem letzten Rennen den ersten Preis . . . Ich bin ein Glückspilz, Kleine, hahahaha!"

So redet und lacht und schwadroniert Baletti weiter. Auch noch, als Frau Ingeborg das Essen vor ihm hingesetzt hat und er tapfer zulangt.

In seiner Freude bemerkt er gar nicht die Einsilbigkeit der beiden Frauen. Schon sieht er sich wieder hoch zu Roß. Und Carlino, seinen kleinen Liebling, als Jokey bei den Pferderennen.

Am anderen Morgen zeitig fährt Bernardo Balitti, der heute ganz nüchtern ist, mit dem Dampfer nach Riva.

Als er nachmittags zurückkehrt, wird er bereits in der Haustür von seiner Tochter erwartet.

„Nun, Vater?"

„Alles in Ordnung, Kleine. Bin Stallmeister bei Lord Douglas. Nächste Woche übersiedeln wir nach Riva!"

Auch Frau Ingeborg ist nähergetreten. Ein leiser Schrei entfährt bei Balettis letzten Worten ihren Lippen.

„Wir — nach Riva? . . . Niemals!"

„Ich geh' nach Riva, meine Liebe. Und nehme Lilia und Carlino mit. Du kannst tun, was Dir beliebt."

Ohne ein Wort der Erwiderung verläßt Frau Ingeborg das Zimmer.

Aber dem aufmerksam lauschenden Ohr der Tochter ist es, als zittere verhaltenes Schluchzen durch die festgeschlossene Tür bis zu ihr herüber.

Warum weint die Mutter? . . . Ist es nicht ein Glück, daß der Vater endlich wieder eine Stellung hat? Daß Not und Elend ein Ende haben werden? Daß sie wieder aufatmen können? . . . Warum also weint die Mutter? . . .

Ach, keine Ahnung dämmert in dem jungen Geschöpf auf, daß nicht nur neue Kämpfe der Mutter bevorstehen, sondern daß auch das eigene Herz bald schwere Prüfungen bestehen soll, daß es aufjubeln wird in himmelhochjauchzendem Glück, um dann umso qualvoller zu erzittern in tiefstem Leid.

2.

Greifen wir etwas zurück . . .

Ein Lenztag voll Entzücken.

Mit klingendem Spiel hält der Frühling Einzug in Rom. Warm haucht es von den blauen Sabinerbergen herein in die „ewige Stadt". Hohe ernste Zypressen, dunkle Pinien mit ihren malerischen Schirmkronen, immergrüne Eichen, stolze Palmen wiegen sich im Lenzwind.

Auf den Straßen duftet es von Veilchen, die schwarzäugige Blumenmädchen in mächtigen Körben herumtragen. Große gelbe und rote Kelchblüten, der Schmelz aller Farbentöne, leuchten daher. Auf den breiten Treppen der Piazza di Spagna erschimmert hoch aufgerichtet wundersame Blumenpracht, und gar manche der anmutigen Verkäuferinnen in ihrem malerischen Kostüm erblüht dazwischen wie eine Frühlingsrose. . . .

All diese Herrlichkeit reizt den Mann nicht, der in einem luxuriös ausgestatteten Zimmer des Hotel Quirinal auf der Via Nazionale an seinem Schreibtisch sitzt.

Er hat soeben einen zartrosafarbenen Brief erhalten, dessen Inhalt er mit einem Gemisch von Triumph und Spott überfliegt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Düsseldorf,** 2. Juni. Bei einem Einbruch in die städtische Lesehalle fielen den Dieben 16 400 Mark Wertpapiere und 80 Mark bares Geld in die Hände. Bei der Verhaftung wurde nur das bare Geld gefunden. Die Wertpapiere waren verbrannt worden.

* **München,** 1. Juni. Die Frau eines Portiers pflegte den Sohn einer Nachbarin, einen Maler, auf den der Portier eifersüchtig war. Es kam in der Wohnung zu einem Streit, in dem der Maler die Portiersfrau vor den Augen ihres Mannes erschießen wollte. Der Portier sprang dazwischen und erhielt von dem Maler eine Kugel in die Schläfe und eine zweite in den Hals. Jetzt wollte sich der Maler selbst erschießen, traf aber wiederum den Portier. Dann brachte er sich schließlich selbst eine Kugel bei. Beide wurden noch lebend in die Klinik eingeliefert.

* **Parchim** (Mecklenburg), 2. Juni. In Herzfeld entstand nach 12 Uhr nachts Feuer beim Schulzen Timm und breitete sich rasch aus. Binnen kurzem lagen 24 Gebäude in Asche. Die beiden ums Leben Gekommenen sind Söhne des Schulzen Timm.

* **Berlin,** 1. Juni. Die Berliner Spielklubs haben wiederum ein Opfer gefordert. Ein in den hiesigen Anwaltkreisen bekannter junger Rechtsanwalt hat sich seit einiger Zeit, unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 150,000 bis 200,000 M. ins Ausland begeben. Wir erfahren folgende Einzelheiten: Seit einigen Jahren vrkehrte im „Sport-Club" und in anderen Spielklubs der 32jährige Rechtsanwalt M., der im Westen ein großes Bureau hat. Er hatte sich schon vor mehreren Jahren durch seine Spielleidenschaft in hohe Schulden gestürzt, so daß seine Familie nach und nach für ihn etwa 150,000 M. bezahlen mußte. Der Anwalt war als flotter Lebemann bekannt, doch gab er auf dem Turf und in den Nachtlokalen auch nicht ein Zehntel von dem aus, was er des Nachts am grünen Tisch verlor. Er war ständiger Gast im Sportklub und im Cercle und spielte dort mit einer Gruppe von Herren, die sich regelmäßig zusammenzufinden pflegten. M. vernachlässigte mit der Zeit seine anfangs recht gut gehende Praxis und beauftragte schließlich einen Substituten mit der Durchführung der ihm übertragenen Prozesse. Im letzten Jahr hat er nun fast 100,000 Mark verloren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821191106031-10/fragment/page=0001
DFG

der schwarz-blaue Block nicht existiere. Das Zentrum habe für die Reform gestimmt, weil es das meiste Interesse an der Neuregelung der Verhältnisse habe. Denn es sei ohne weiters klar, daß die zweite Kammer in Elsaß-Lothringen nach dem vorgeschlagenen Wahlrecht eine gewaltige ultramontane Mehrheit aufweisen werde. Trotzdem hätten alle liberalen Parteien für dieses Wahlgesetz gestimmt, nur die angeblich mit dem Zentrum verbündeten Konservativen allein dagegen.

Mit gleicher Sorge wie auf die Westmark blicke die konservative Partei auch auf die Verhältnisse in der Ostmark, wo das Ansiedlungswerk in Gefahr sei, nicht in dem gleichen Umfange fortgesetzt werden zu können. Allerdings sei diese Entwicklung vorauszusehen gewesen, und vielfach geradezu durch die Ansiedlung hervorgerufen worden. Denn naturgemäß habe die Ansiedlungstätigkeit den Preis für den Grund und Boden in die Höhe getrieben und das Enteignungsgesetz, dessen Anwendung jetzt so energisch gefordert werde, könne hier auch nicht Abhilfe schaffen; im Gegenteil, seine Anwendung werde die Preise weiter steigern. Das Enteignungsgesetz sei ein zweischneidiges Schwert, das nur mit äußerster Vorsicht gehandhabt werden dürfe. Nur da, wo Gefahr bestehe, daß deutsche Ansiedlungen durch polnische erdrückt werden, dürfe es (das sei seinerzeit auch von den Konservativen ausdrücklich betont worden) zur Anwendung gelangen. Und da sei allerdings zuzugeben, daß sich schon mehrmals Gelegenheit geboten habe, zur Enteignung zu schreiten. Den Konservativen komme es darauf an, daß an dem bewährten Kurse unserer Ansiedlungspolitik unbedingt festgehalten werde, und dies habe ja die Regierung zugesagt. An ihr sei es, zu zeigen, daß es ihr Ernst sei mit dem Festhalten an dem großen Ansiedlungswerke, eventuell auch unter Aufwendung erheblicher Staatsmittel. (Allseitiger Beifall.)

Nach diesem Rückblick auf die Tätigkeit des vergangenen Reichstages und derpolitischen Fragen der Vergangenheit warf der Redner noch einen Ausblick auf den kommenden Reichstag. Er werde zu entscheiden haben über die Fortführung unserer bewährten Wirtschaftspolitik, insbesondere unserer Schutzzollpolitik. Darum sei es vor allen Dingen notwendig, eine Mehrheit zustandezubringen, die für die Aufrechterhaltung der Schutzzollpolitik eintrete. Und er hoffe, daß eine solche zustandekomme. Wenn auch die Nationalliberalen vielfach mit den freihändlerischen Liberalen zusammengingen, so lebe doch in der Wählerschaft ein viel zu gesunder Sinn, als daß zu fürchten wäre, daß das deutsche Volk einen Reichstag wähle, der an den bewährten Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik zu rütteln wagen dürfe. Die Wähler würden dann einfach den Führern die Gefolgschaft versagen, wie dies auch schon bei den letzten Nachwahlen mehrfach sich gezeigt habe. Es sei also, insbesondere für die Konservativen, kein Grund zu einer pesimistischen Auffassung der Aussichten des Wahlkampfes vorhanden, wenn auch zuzugeben sei, daß der Kampf einer der heißesten werde, die je im Deutschen Reiche ausgefochten worden seien. Nicht rückwärts, sondern vorwärts heiße es den Blick richten, dann werde die Wahl einen Reichstag bringen, der in nationalen Fragen zuverlässig sei und positive Arbeit leiste, unbekümmert um den Haß derer, die die Partei über das Vaterland stellen.

Langanhaltender stürmischer Beifall legte Zeugnis ab von der Uebereinstimmung, in der sich die Versammlung mit den Ausführungen des Redners befand. Einen weiteren klaren Ausdruck fand diese in der lebhaften Debatte, an der sich u. a. Oberbürgermeister Wadehn, Schriftsteller Eisenhart-Naumburg und Dr. Berthold beteiligten, und in der die Ausführungen des Redners allseitig gebilligt und mehrfach in konservativem Sinne ergänzt wurden.

Mit einem Hoch auf die konservative Partei schloß der Vorsitzende nach 2½stündiger Dauer die Versammlung.

Die Jatho-Debatte in der Kreissynode

Auf der diesjährigen Kreissynode Berlin-Köln-Stadt entstand gestern, Mittwoch, eine zum Teil ebenso erregte wie prinzipiell bedeutungsvolle Debatte über das Recht der freien Meinungsäußerung der Geistlichen, von dem mehrere Prediger in dem bekannten Falle Jatho Gebrauch gemacht hatten, obwohl ihnen das Konsistorium dies verboten hatte.

In der Debatte führte Hofprediger Ohly aus: Auf der Tagesordnung steht ein liberaler Antrag betr. Parallelformulare für die Konfirmation. Sie sagen damit eigentlich selbst: „Wir sind eigentlich zwei Kirchen, nur durch die schwache Klammer des Kirchenregiments zusammengehalten." Ihr Antrag ist von Ihrem Standpunkt ganz logisch. Aber wir können nicht Ja und Nein für gleichberechtigt in der Kirche anerkennen, wir sind eine Kirche des Bekenntnisses, und das Kirchenregiment hat die Pflicht, das Bekenntnis innerhalb der Kirche zu schützen, und wenn es da seine Schuldigkeit tut, freuen wir uns außerordentlich. (Beifall rechts.)

Oberkonsistorialrat Propst D. Kawerau: Der allgemeinen Tendenz des Antrages könnte man ja zustimmen, aber wir können doch nicht für diesen stimmen. Wenn es sich um ein Verbot der freien Meinungsäußerung handelte, so wäre das etwas anders. Keiner läßt sich den Mund verbieten! Aber es handelt sich hier nicht um die allgemeine Frage, sondern um eine Verfügung, die in einer ganz bestimmten Situation sich auf eine ganz bestimmte Versammlung bezog. Von einem Verbot der freien Meinungsäußerung ist gar keine Rede, die Resolution geht viel zu weit. (Beifall rechts.)

Syn. Uttech (lib.): Als Nichtgeistlicher bedauere ich, daß bei einem Teil der Geistlichen nicht ein Gefühl der Scham aufsteigt, daß sie sich ihres eigenen Urteils begeben und erst von der Behörde erfahren sollen, wie sie sich zu benehmen haben! (Beifall links, Unruhe rechts.) Man muß es doch jedem einzelnen überlassen, ob ihm sein Gefühl eine Beteiligung an einer Versammlung als geeignet oder ungeeignet erscheinen läßt. Was das „Niederbrüllen" in der Jatho-Versammlung betrifft, so handelte es sich da um eine minimale Anzahl junger Leute, die durch das Auftreten des Herrn v. Rohr provoziert waren. Herr v. Rohr ist durch sein unqualifizierbares törichtes Gerede selbst daran schuld gewesen. (Widerspruch rechts.) Sie (zur Rechten) betrachten uns als nicht zur Kirche gehörig, und Sie allein glauben ein Patent darauf zu besitzen. (Unruhe links.) Ja, Sie sind römisch-evangelisch und wir deutsch-evangelisch! (Lebh. Beifall links, Zurufe rechts.) Gehen Sie doch wieder zurück zu der allein selig machenden Mutter, sie nimmt Sie freudigst auf, denn der Unterschied zwischen ihr und Ihnen ist ganz klein. (Heiterkeit; Unruhe rechts.) Wir aber wollen nicht wieder römisch und katholisch werden, und deshalb kämpfen wir für die Grundsätze des Protestantismus. Wollen Sie aus der Kirche herausgehen, so tun Sie es doch! (Oho! rechts.) Wir sollten an dem großen Gedanken des Protestantismus festhalten im Kampfe wider Rom, aber nicht selbst katholische Praktiken befolgen. (Lebh. Beifall links.)

Die Debatte wird hierauf geschlossen. Nach persönlichen Bemerkungen des Pfarres Betenstaedt und Hofpredigers Ohly wird zur Abstimmung geschritten.

Die vorgeschlagene Resolution, in der an den Ev. Oberkirchenrat die Bitte gerichtet wird, die Jatho-Verfügung des Kgl. Konsistoriums aufzuheben, wird angenommen.

Aufforderung zum Tanz.

* Paris, 31. Mai.

Die heutige Sensationsmeldung des „Figaro", laut welcher Herr Delcassé sich in einer der letzten Ministerratssitzungen höchst abfällig über die Marokkopolitik seines Kollegen Cruppi geäußert und den „Befreiungszug" nach Fez als unnötig und übereilt getadelt hätte, wird in sämtlichen Abendblättern, wie vorauszusehen war, dementiert. Eine von der Havas-Agentur verbreitete offiziöse Mitteilung versichert im Widerspruch mit dem „Figaro", daß „unter den Mitgliedern der Regierung in keinem Augenblick irgendwelche Meinungsverschiedenheit betreffs Marokkos entstanden sei." Na, na! Das Dementi war unvermeidlich, denn sein Ausbleiben hätte ohne Zweifel binnen 24 Stunden d enZusammenbruch des Kabinetts Monis veranlaßt. Zum Thema „Marokko" liegt wieder eine ungemein wichtige Erklärung des „Temps" vor. Unter dem Titel „Aufforderung zum Tanz" wendet das führende Abendblatt sich gegen den seit zwei Tagen viel besprochenen Artikel des „Berlin. Tgbl.", in welchem eine „sachliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich befürwortet und zum Zweck derselben eine „offene Aussprache" als das beste diplomatische Verfahren angeraten wurde. Obwohl der betreffende Artikel von dem Pariser Korrespondenten des „B. Tgbl." eingesandt war, gibt man sich hier in Paris doch den Anschein, ihn auf halbamtliche deutsche Quellen zurückführen und geradezu als einen von der Reichsregierung ausgestreckten Fühler behandeln zu wollen. Die Antwort des „Temps" richtet sich also offenbar über die Redaktion des genannten Berliner Preßorgans hinweg an die Adresse der deutschen Diplomatie. Und diese Antwort ist eine spöttische Ablehnung. Der „Temps" bekennt sich „grundsätzlich" auch zu dem System der freimütigen Aussprache vermißt aber im vorliegenden Fall jeden Anlaß und jede materielle Unterlage. „Der gute Wille allein tuts nicht; es muß auch ein Gesprächsstoff vorliegen und eine Gelegenheit zur Unterhaltung geboten sein."

„Das „Berl. Tgbl." meint es gewiß herzlich gut, wenn es uns zuredet, ein für alle Mal den marokkanischen Zwist zwischen Frankreich und Deutschland zu beenden, aber es löscht dabei mit einem willkürlichen Federstrich die Geschichte der fünf letzten Jahre aus. Der deutsch-französische Zwist wegen Marokko? Wir glaubten, er wäre zum Austrag gebracht, und zwar durch eine Reihe von Vereinbarungen, welche folgende Daten tragen: 10. Juli und 28. September 1905, 10. April 1906 8. Februar 1909. Welchen Vorwurf erhob Deutschland gegen Frankreich? Den, daß es ohne die Zustimmung Europas über Marokko verfügen wolle. Die beiden Regierungen haben also 1905 im Einverständnis die Bedingungen festgestellt, unter denen diese Zustimmung(?!) einzuholen wäre. Und im Jahre 1906 in Algeciras hat diese Zustimmung die besonderen Rechte und Pflichten Frankreichs im Scherifischen Reich genau bestimmt. Was insbesondere Deutschland und Frankreich betrifft, hat man im Jahre 1909 der Algecirasakte „mehr Spielraum" geben und „ihre Ausführung erleichtern" wollen. Das sind, sehr genau, wenn auch kurz zusammengefaßt, die Phasen dessen, was man den französisch-deutschen Marokkozwist nennen kann. Damit ist schon gesagt, daß dieser Zwist jetzt erledigt ist. Wenn er es nicht wäre, müßte man den Abschluß internationaler Vereinbarungen für gänzlich nutzlos halten."

Kurzum, der „Temps" beruft sich auf das Abkommen vom 8. Februar 1909, das den Franzosen ein für alle Mal freie Hand in Marokko einräumte. Allerdings nur auf Grund und in den Grenzen des Paktes von Algeciras! Aber Frankreich, so versichert der „Temps", denkt gar nicht daran, diesen festen Rechtsboden zu verlassen und aus diesen Grenzen herauszutreten. Der Einzug des Generals Moinier in Fez beweist nichts dagegen, denn es handelt sich da nur um einen vorübergehenden Zwischenfall. Frankreich hat schon im Jahre 1860 eine ganz ähnliche Expedition unternommen, nach Syrien nämlich, und es hat sich hinterdrein vertragstreu und uneigennützig zurückgezogen.

Das gleiche Verfahren wird auch in Marokko Platz greifen. Deshalb ist vorläufig noch gar kein Anlaß zu „offener Aussprache" und noch weniger zu „Tauschgeschäften" vorhanden. Insbesondere wendet sich der „Temps" gegen die hier und da laut gewordenen Vorschläge betreffs einer dem Deutschen Reiche zu gewährenden Entschädigung, beispielsweise im Kongogebiet. Zum Schluß räte der Artikel des „Temps" den französischen Ministern, in Marokko „eine gute Machsen-Politik unter dem Schirm der Algecirasakte" zu treiben. Natürlich! Auf diese Weise erhielte Frankreich praktisch das Protektorat über das ganze Scherifische Reich, ohne mit den Spaniern oder anderen Interessenten teilen zu müssen.

Marokko.

* **London,** 1. Juni. Die „Times" meldet aus Fez: General Moinier will, nachdem er die Beni Mtir bestraft hat, das Land durch sanfte Mittel pazifizieren, insofern es der Charakter der Stämme gestattet. Er wies deshalb den Sultan an, eine friedliche Proklamation an die Stämme zu richten und ihnen eine weitere achttägige Frist zu bewilligen, sich für eine Amnestie des Sultans zu entschließen. Ein bedeutender Teil der aufrührerischen Stämme hat von diesem Angebot bereits Gebrauch gemacht, doch scheint die marokkanische Regierung den Plan zu verfolgen, die Unterwerfung gewisser Stämme selbst zu verzögern, um in anderer Weise gegen sie vorzugehen. Die Lage in Fez ist unverändert, die Preise der Lebensmittel sind immer noch hoch.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 1. Juni. (Hofnachrichten.) Der Kaiser hielt heute vormittag auf dem Tempelhofer Felde die Frühjahrsparade über die Berliner Garnison ab. Die Truppen standen in zwei Treffen. Der kommandierende General v. Löwenfeld befehligte die Parade. Im Gefolge des Kaisers nahmen an der Parade die argentinischen Herren Figufira Alcorta und General Aguirre, der brasilianische Bundessenator Lauro Müller und der samoanische Oberhäuptling Tamafese teil, letzterer geführt vom Gouverneur Dr. Solf. Tamafese war barhäuptig im weißen Gewand und trug Blumengewinde um Brust und Schultern. Er folgte dem militärischen Schauspiel mit größtem Interesse. Mit dem Kaiser erschienen der Kronprinz, die Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar, sowie Prinzessin Viktoria Luise in der Uniform des Leibhusarenregiments, die Kaiserin und die übrigen Prinzessinnen im Galawagen. Der Kaiser führte bei beiden Vorbeimärschen der Kaiserin sein zweites Garderegiment vor. Nach der Parade führte der Kaiser vom Publikum stürmisch begrüßt, die Fahnenkompagnie zum Schloß.

* **Potsdam,** 1. Juni. Prinz Joachim von Preußen hat heute eine sehr schlechte Nacht verbracht; erst am Morgen stellte sich anhaltender Schlaf ein. Auch am heutigen Tage sind die Schmerzen noch immer sehr heftig.

* **Sangerhausen,** 1. Juni. Wie gemeldet wird, beschloß die konservative Vertrauensmännerversammlung, für den Wahlkreis Sangerhausen-Eckartsberga gegen den von den Freisinnigen unterstützten Nationalliberalen Justizrat Friedrich den Rittergutsbesitzer Eckert in Auerstädt aufzustellen und zur Verstärkung der Propaganda die „Sangerhauser Nachrichten" als Parteiblatt anzukaufen. Der Wahlkreis war im Reichstage von dem Mitgliede der Reichspartei Scherre vertreten, der 1907 im ersten Wahlgange mit knapper Mehrheit über einen Freisinnigen und einen sozialdemokratischen Gegenkandidaten siegte. Scherre steht im 72. Lebensjahre. (Das ist innerhalb eines halben Jahres in der Provinz Sachsen der dritte Ankauf eines konservativen Blattes durch die Partei: In Stendal, Langensalza und Sangerhausen. Die Red.)

Lokales.

* Merseburg, 2. Juni.

* **Provinzial-Landtag und Provinzial-Synode.** Man darf wohl behaupten, daß jede dritte Nachricht, die von Merseburg aus in auswärtigen Blättern erscheint, falsch ist. Erst kürzlich wurden wieder solche über einen tödlichen Blitzschlag und über einen gar nicht existierenden hiesigen Tierschutzverein und den Raben verbreitet. Jetzt heißt es nun wieder in Halleschen Blättern, auf den 18. ds. Mts. sei der Provinziallandtag zu einer kurzen Sitzung einberufen worden. Auch diese Nachricht ist völlig aus der Luft gegriffen, man weiß bis heute noch nicht, wann der nächste Provinzial-Landtag zusammen tritt, höchst wahrscheinlich wird es im Februar 1912 der Fall sein. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß im Herbst d. J. die Provinzial-Synode zusammen treten wird.

* **Der deutsche Verein zum Schutze der Vogelwelt,** der seinen Sitz in unserer Vaterstadt Merseburg hat, wird, wie bereits kurz gemeldet, am Sonnabend, den 10. Juni seine General-Versammlung hierselbst im „Tivoli" abhalten. In der Abends 6 Uhr beginnenden Sitzung kommen nur innere Vereinsangelegenheiten zur Verhandlung. In der um 8 Uhr abends beginnenden öffentlichen Sitzung im großen Saale des „Tivoli" wird zunächst Herr Professor Dr. Voigt aus Leipzig das Thema: „Erhaltung der immer seltener werdenden Arten der deutschen Vogelwelt" behandeln. Sodann erfolgen kinematographische Vorführungen aus dem Leben der Vögel, die für Jung und Alt sicherlich von großem Interesse sein werden. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß Frau Kommerzienrat Hähnle aus Stuttgart sich in dankenswerter Weise bereit erklärt hat, im Laufe des Nachmittags am Sonnabend, 10. cr., die kinematographischen Bilder, deren Natur-Aufnahmen sich in ihrem Besitze befinden, den Schulkindern Merseburgs vorführen zu lassen.

* **Deutsch-Evang. Frauenbund.** Die Mitglieder-Versammlung der Ortsgruppe des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes am vorgestrigen Mittwoch, war besonders zahlreich besucht, sodaß selbst die neu erworbenen Klappstühle in den Räumen der Kochschule nicht ausreichten. Fräulein Grotefend-Marburg, die eine Ortsgruppe vertritt, welche die Anregung der Jugend für soziale Fragen bereits in die Hand genommen hat, hielt einen Vortrag: „die jungen Mädchen und die Frauenbewegung." Es gelang der Vortragenden auszuführen, wie die Frau, die bestimmt ist, dem Mann in jeder Lage eine Gehülfin zu sein, diese Stellung seit Jahrtausenden verloren hatte. Selbst das Christentum mit seiner Gleichwertung aller Menschenseelen, schuf nur auf kürzeste Zeit Wandel. In den Kulturländern teilten sich bald die Frauen in 2 Hälften, solche die unter der Last des Broterwerbes besonders hart zu leiden hatten, denn daran, eine Frau auf einen Beruf vorzubereiten, dachte niemand — und solche, die in Sorglosigkeit ihre Tage hinbrachten mit allerlei unnützem Zeitvertreib. Bis dann gegen die Wende des 18. Jahrhunderts zuerst Amalie Sieveking in Hamburg die Ueberzeugung gewann, daß nicht genützte Kräfte ein Verbrechen an den Frauen, damit aber zugleich an dem Volke seien, daß das Produkt der Stellung der Unverheirateten „die alte Jungfer" ein großes Stück von Gott nicht gewollter Unnatur sei. In großen Zügen führte die Vortragende nun über das erste Erkennen von Frauenpflichten fort bis zur Anerkennung dessen, was eine normale Frau, der die Ausbildungsmöglichkeiten gegeben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119110603 1-10/fragment/page=0002

waren, leisten kann. Ganz besonders betonte sie aber, daß über all den schönen Möglichkeiten, die heute den Frauen das Mitleben, nicht bloß das Atmen, gestatten, die Urbestimmung des Weibes nicht vergessen werden dürfe. In ihren Händen soll nach wie vor die Sorge für alles Kleine, Schutzbedürftige, Zarte liegen und nur die Treue in kleinen Dingen gibt auch heute ihr die Berechtigung auf Größeres. Nur soll Herz und Gewissen sie je länger, je mehr treiben, die Art der Allgemeinheit in sozialer, sittlicher und religiöser Hinsicht mit warmer Mütterlichkeit zu umfassen, wie solches der Deutsch-Evangelische Frauenbund als Richtlinie sich vorgezeichnet hat. Auch die jungen Mädchen haben Berechtigung von dem zu erfahren, was die Frauenbewegung ist und leistet. Damit sie nicht unerfahren sind, wenn das Leben, sei es im eigenen Haushalt, sei es im selbständigen Beruf, mit seinen Forderungen an sie herantritt, sollen Jugendgruppen gebildet werden, die durch Förderung von Wissen, Können und Wollen in sozialen Dingen an ihrem Teil beitragen die Frauen zur Persönlichkeit zu erziehen. — Reicher Beifall lohnte den Vortrag, der in den Herzen der Anwesenden auf volle Uebereinstimmung traf, sodaß auf eine kurze Aufforderung von Fräulein von Behr hin sich eine Reihe junger Mädchen als Mitglieder einer Jugendgruppe meldete.

* **Prozeßsache.** Heute fand am hiesigen Kgl. Amtsgericht Termin zur Eidesleistung eines hiesigen Rentners und eines Hoteliers statt, die beschwören sollten, es sei nicht wahr, daß sie einen Fonds für den Kläger, einen Bergwerks-Direktor, hinterlegt hätten. Beide Beklagte erklärten sich bereit, den Eid zu leisten, es kam aber nicht dazu, der Kläger erklärte, er nehme von der Eidesleistung der Beklagten Abstand. Hierauf erklärte das Gericht, damit sei die Klage kostenfällig abgewiesen. Von dem beklagten Rentner bekam der Kläger noch allerlei Liebenswürdigkeiten zu hören.

* **Pfingstwetter.** Die Magdeburger Wetterwarte erwartet zu Pfingsten im Allgemeinen ziemlich warmes, zeitweise heiteres und überwiegend trockenes Wtter.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Ohne Verbindlichkeit der Redaktion.)

Bereitet sich innerhalb der evangelischen Kirche ein neuer Glaube vor? Fast scheint es so. Evangelische Theologen selbst geben den Anstoß, Jatho ist es nicht allein, man hat gelesen, daß Pastor Fischer in Berlin zur Rechenschaft gezogen werden soll, weil er die Himmelfahrt Christi öffentlich geleugnet. Und es sind der neueren Theologen noch mehrere.

Die ganze Bewegung ist von weitestragender Bedeutung für das deutsche Volk. Diese Theologen erheben den Anspruch, völlig nach freiem Ermessen zu predigen, das „Bekenntnis", das bisher die Grundlage für die Evangelischen bildete, wird als solche nicht mehr anerkannt, und so kann es kommen, daß heute der eine Geistliche die Göttlichkeit Jesu betont, auf die schon die Propheten als den kommenden Messias hingewiesen während ein anderer sie bestreitet.

Wie wirkt denn solche Zwiespältigkeit auf die Laienwelt?

Das Gros der Bevölkerung steckt doch — zu seinem Segen — in mehr oder weniger harter Werktagsarbeit, Sonntags hat es seinen Ruhetag, die Einen gehen zur Kirche, um Gottes Wort zu hören, die Anderen bleiben fern, wandern hinaus in die freie Natur und staunen über die Wunder der Schöpfung, die sich in jedem Blatt, jedem Käfer, im Fluge der Vögel, am meisten im Menschen selbst offenbart; ist nicht schon allein das menschliche Auge ein Wunder, bestimmt, all die Pracht und Herrlichkeit der Schöpfung zu schauen, erschauert nicht das menschliche Herz vor der Größe und Allmacht des Schöpfers, wird dieses selbst nicht zur stillen Andacht gestimmt, zumal wenn in solche Gedanken sich das Glockengeläute der Kirchen mischt? Beseelt von solchen Empfindungen, verlangt es den Menschen zu wissen, woher die Fülle der Wunder, wo ihr Anfang und wo ihr Ende. „Ihr werdets nie ergründen", aber man fußt auf dem, was die Interpreten von Gottes Wort, die Geistlichen, uns von Kindheit an gelehrt.

Die Bevölkerung in ihrer Mehrzahl nimmt nur ein bedingtes Interesse an theologischen Streitfragen, sie begehrt nach etwas Positivem, was sie gelehrt worden ist, was der Einzelne glaubt oder nicht glaubt, mag er mit sich selber ausmachen, die gar nichts glauben und alles Göttliche leugnen, werden wohl die unglücklichsten Menschen sein, sie finden keinen Seelenfrieden.

Wird nun das, was wir bisher glaubten, von theologischer Seite selber umgestoßen, dann fragt es sich: Macht der neue Glaube die Menschen innerlich glücklicher? Eine schwer zu beantwortende Frage. Nicht auf den Glauben und das Formale kommt es an, sagen die modernen Theologen, sondern auf die Handlungen des Menschen, auf sein sittliches Verhalten und seinen Wandel, die ihm dann, wenn sie rein sind, innere Befriedigung und wahres Glück bringen werden.

Sehr schön gesagt, wo aber finden wir die Grundlage einer neuen Lehre? Und haben die Anhänger des alten Glaubens denn vielleicht andere Endziele?

Bisher begannen wir im zarten Kindesalter mit der Schöpfungsgeschichte, die, so einfach und poetisch geschrieben, dem Kindesgemüt in glücklichster Form die Größe und Allmacht des Schöpfers nahe brachte. In späteren Jahren steigen dem Erwachsenen da Zweifel auf, obschon uns die Naturforscher bis heute die Antwort schuldig geblieben sind, woher das Meer kommt und die Flüsse, die Sonne und der Mond und die Millionen Sterne?

Wir wissen es nicht, es gibt sogar eine natürliche erdische Grenze, wo die menschliche Forschung aufhört.

Wenn nun ein neuer Glaube sich anbahnt, was wollen denn die Neuerer an seine Stelle setzen, das in gleicher Weise auf Herz und Gemüt wirkt, wie unser alter Glaube? In Berlin hat vorgestern die Synode der Stadt Berlin sich mit diesen Dingen beschäftigt, und Synodale Realschul-Direktor Pohle rief den „Positiven" zu: „Besitzen Sie Gottes Wort allein? Wir sind doch nicht Katholiken, wo die hohe Geistlichkeit bestimmt: das ist Gottes Wort! Evangelische Freiheit ist, daß man die Bibel lesen kann nach dem Maße seiner Einsicht und seinem Gewissen. Wir wollen auch gebunden sein in Gottes Wort, es handelt sich aber nur um den Begriff des Gotteswortes."

Und Synodale Utech rief ihnen zu: „Gehen Sie doch wieder zurück zu der allein selig machenden Mutter, sie nimmt Sie freudigst auf, denn der Unterschied zwischen ihr und Ihnen ist doch ganz klein."

Solche Worte wären lieber nicht gesprochen worden, es ist tief bedauerlich, daß man denjenigen Evangelischen, welche an ihrem alten Glauben fest halten, ohne Grund Hinneigung zum Katholizismus imputiert.

Jeder, dem Religion nicht leeres Wort ist, kann nur den aufrichtigen Wunsch hegen, daß aus der kritischen Zeit, welche für die evangelische Kirche herauf zu ziehen scheint, diese ohne Schaden erlitten zu haben, siegreich hervorgeht. Geistliche und Laien haben jeder an ihrem Teile dazu beizutragen!

Provinz und Umgegend.

* **Quellendorf** bei Dessau, 1. Juni. Im benachbarten Dorfe Lausigk gerieten beim Feueranzünden die Kleider der 92jähr. Witwe Böhler in Brand. Die Greisin erlitt so schwere Brandwunden, daß sie nach kurzer Zeit starb.

* **Lösen** bei Merseburg, 31. Mai. Dem Fischermeister Bamberg aus Schkopau sind in hiesiger Flur 15 Garnsäcke zerschnitten worden.

* **Corbetha** b. Schkopau, 31. Mai. Der Ankauf einer neuen Feuerspritze zum Preise von 1530 Mk. wurde von hiesiger Gemeinde beschlossen.

* **Geusa** b. Merseburg, 31. Mai. Vorgeschichtsforscher aus Leipzig und Merseburg statteten unserm Orte und der Umgebung einen Besuch ab; speziell wurde der „Puppenstein" aufgesucht, vermessen und photographiert. Eine spezielle Beschreibung des Steins wird in nächster Zeit herausgegeben.

* **Schafstädt,** 31. Mai. Gestern sollen so schreibt die „S. Z.", zwischen Landrat v. Helldorff und den zuständigen Stellen Besprechungen über eine zu erbauende Bahn Eichstädt-Schafstädt bezw. Clobikau stattgefunden haben. Es soll sich hierbei hauptsächlich darum handeln, die Industrie der Orte Nieder- und Oberclobikau dem Bahnverkehre zu erschließen.

* **Halle,** 1. Juni. Die Hallische Konsolidierte Pfännerschaft beruft auf den 28. Juni eine außerordentliche Gewerkenversammlung ein, die über die geplante Errichtung einer Braunkohlengrube und einer Brikettfabrik auf dem der Gewerkschaft gehörigen Braunkohlenfeld im Geiseltal sowie über den dadurch verursachten Kapitalbedarf von 3,4 Mill. Mk. beschließen soll.

* **Lauchstedt,** 1. Juni. Der Lauchstedter Theater-Verein teilt uns mit: Bei den am 23. Juni in Lauchstedt (bei Halle) im Goethetheater beginnenden Festspielen wird Tiny Senders vom Wiener Hofburgtheater die Marthe Rull in Kleists „Zerbrochenem Krug" und die Mutter des Montanus in Holbergs „Erasmus Montanus" geben. Ebenso wird Herr Jakob Tedtke vom Berliner „Deutschen Theater" hervorragend mitwirken.

* **Naumburg,** 30. Mai. Vier Brüder Regimentskommandeure. Ein wohl noch nie dagewesener Fall, daß nämlich gleichzeitig vier Brüder preußische Regimentskommandeure sind, ist jetzt eingetreten. Es handelt sich um die Söhne des Obersten z. D. v. Etzel, der zuletzt in Naumburg gelebt hat. Der älteste Sohn (Ernst) ist Kommandeur des 2. Garde-Feldartillerie-Regiments in Potsdam. Der zweite (August) ist jetzt zum Kommandeur des 2. westpreußischen Feldartillerie-Regiments Nr. 36 in Danzig ernannt. Der dritte (Otto) befehligt das Leib-Gardeinfanterie-Regiment Nr. 115 in Darmstadt und der vierte (Günther) steht an der Spitze des kurmärkischen Dragoner-Regiments Nr. 14 in Colmar i. E. Die beiden Jüngsten haben eine ganz hervorragende Karriere gemacht und gehörten jahrelang dem Generalstab an, auch sind sie im Besitze von Schwertern. Der Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 115 hat sich den Roten Adlerorden mit Schwertern als junger Offizier, damals zur Marine kommandiert, im Kampfe gegen Aufständische in den Kolonien verdient, während sein jüngerer Bruder die Schwerterorden in dem Chinakriege und als Teilnehmer an dem russisch-japanischen Kriege — er war zu dieser Zeit Militärattache in Tokio — erhalten hat. Die Mutter der vier Brüder ist eine geb. Koch, Tochter von Exzellenz Koch, dem langjährigen (bis 1874) Chefpräsidenten des hiesigen Appellationsgerichts (Ehrenbürger unserer Stadt seit 1871, starb er 1881).

* **Halle,** 2. Juni. Geh. Justizrat Professor Dr. Rudolf Stammler, Professor der Rechtsphilosophie und des bürgerlichen Rechts an der hiesigen Universität, hat einen Ruf an die juristische Fakultät der Universität Leipzig erhalten.

Vermischtes.

* **Frankfurt a. M.,** 1. Juni. Vor einigen Tagen wurde hier der russische Kaufmann David Gorenstein verhaftet, weil er verschiedene Mädchen unter der Vorspiegelung sie heiraten zu wollen, um Geld beschwindelt hatte. Gorenstein ist auch verdächtig, Ende vorigen Jahres eine Gouvernante in Berlin in ein Hotel verschleppt, sie dort betäubt und dann beraubt zu haben. Das Mädchen hat damals seine ganze Barschaft von 20 000 Mk., sowie wertvolle Schmuckgegenstände bei sich gehabt. Gorenstein hatte sich ihr gegenüber als reicher Plantagenbesitzer aus Südamerika ausgegeben. Er leugnet die Tat. In seinem Besitz fanden sich zahlreiche Photographien von Damen und ein ganzes Warenlager von Schmucksachen, Brillanten usw.

* **Trier,** 1. Juni. Beim Tunnelbau der neuen Eisenbahnstrecke bei Irrel wurden heute morgen vier Arbeiter durch Stickgase betäubt. Einer von ihnen fiel um und geriet unter einen vorbeifahrenden Wagen, der ihn tötete. Einer erlangte das Bewußtsein wieder. Die übrigen sind noch bewußtlos. Eine Abteilung Feuerwehr mit Sauerstoffapparaten ist um Hilfe herbeigeeilt.

* **Pfreimd** (Oberpfalz), 1. Juni. In der Nähe der Stadt brannten 23 Scheunen mit Vorräten, landwirtschaftlichen Maschinen und Gerätschaften total nieder. Der Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

* **Mergentheim,** 1. Juni. Wie die „Tauberzeitung" an maßgebender Stelle erfährt, beläuft sich der durch die Unwetterkatastrophe im badischen Taubergebiet verursachte Schaden auf acht Millionen Mark. Zur weiteren Hilfeleistung sind Pioniere aus Kehlheim eingetroffen. Der Großherzog von Baden, der gestern in dem von Unwetter betroffenen Gebiet eingetroffen ist, besuchte Grünsfeld, Grünsfeldhausen, Paimar und Tauberbischofsheim. Von Lauda trat er darauf die Heimfahrt im Automobil an.

* **Erzolding** (Niederbayern), 1. Juni. Der als ruhig und rechtschaffen bekannte Landwirt Hopfensperger hat seinen siebzehnjährigen Sohn, der den Eltern und Geschwistern oft mit Totschlagen und Hausanzünden gedroht hatte, nach einem abends voraufgegangenen Zanke am anderen Morgen im Bett mit einem Beil totgeschlagen. Der unglückliche Vater stellte sich selbst der Polizei.

* **Breslau,** 31. Mai. Bei einer in Kaminitz im Kreise Lublinitz abgehaltenen Hochzeitgaben während der Trauung der Vater des Bräutigams und ein Grenzaufseher Freudenschüsse ab. Nachher richtete der Grenzaufseher die Schußwaffe, die er nicht mehr geladen wähnte, auf seinen Begleiter, der in den Kopf getroffen tot niedersank.

* **Blankenese** bei Hamburg, 1. Juni. In der vergangenen Nacht brannte das mit Stroh gedeckte Wohnhaus des Molkereibesitzers Barkendorf nieder. Barkendorf und seine Frau, die beide im Alter von 78 Jahren standen, kamen in den Flammen um. Es liegt Brandstiftung vor.

* **Bochum,** 1. Juni. Die Arbeitersfrau Ahlmann, die sich vor einigen Tagen wegen Mißhandlungen durch ihren Mann zu ertränken versuchte, aber gerettet wurde, ist gestern bei der Rückkehr aus dem Krankenhaus von ihrem Mann durch Revolverschüsse getötet worden.

* **Niederfinow,** 1. Juni. Auf der Ziegelei des Reichskanzlers am Bahnhof Niederfinow brach heute abend Feuer aus, das einen mit Stroh gefüllten Lagerschuppen und die Holzumwehrung eines Ringofens einäscherte. Die Feuerwehren aus Eberswalde, Falkenberg und Liepe löschten den Brand ab. Der Betrieb ist nicht gestört.

* **Metz,** 1. Juni. Hagelschläge, wie man sie seit Menschengedenken nicht erlebt hat, gingen die letzten Tage über Lothringen nieder. In der Saarburger Gegend ist die ganze Ernte vernichtet. In Garsch schlug der Blitz in ein Haus und brannte es nebst Scheune nieder. Das Kind eines Eisenbahnbeamten erlitt dabei schwere Brandwunden. Die Felder von Königsmachern sind völlig verwüstet. Heute herrscht starker Sturm.

* **Berlin,** 1. Juni. Der vor einiger Zeit geflüchtete Baumeister Bentzen, der etwa 800,000 M. Passiven hinterließ, weilt wieder in Berlin. Gestern vormittag begab er sich zum Untersuchungsrichter, um sich freiwillig zu stellen. Nach einer Unterredung, die er mit dem Untersuchungsrichter hatte, entließ dieser ihn wieder. Die Gläubiger wollen nun erneut vorstellig werden, daß B. verhaftet werde, damit wenigstens das Geld, das er bei sich führt, für sie gerettet wird. Es handelt sich dabei um eine Summe von 3—400,000 M.

* **Braunschweig,** 1. Juni. Einem Jäger in Braunschweig, der mit seinem Teckel zum Jungfüchse-Graben im Elme war, gelang es, so lesen wir im „Hamb. Frdbl.", aus einem Bau sieben junge Füchse zu erbeuten. Davon waren fünf bereits so groß wie Hauskatzen, zwei dagegen bedeutend kleiner; hieraus geht hervor, daß die beiden kleineren zu den größeren im Stiefgeschwisterverhältnis standen. Es ist erwiesen, daß, wenn von einer Fuchsfamilie die einzige Stütze, die Mutter, verloren geht, die Jungen nicht dem Hungertode preisgegeben sind. Kehrt die alte Füchsin nicht zu ihren Jungen zurück, sei es, daß sie auf dem Gange, um Nahrung herbeizuschaffen, geschossen oder sonst getötet wird, und sind die Vorräte im Bau aufgezehrt, so helfen die kleinen Fuchswaisen so lange auf dem Bau, bis sich irgend eine vom Raubzuge heimkehrende Füchsin oder auch sogar ein Fuchs ihrer hilfreich annimmt. Sie verlassen ihren Mutterbau, werden, wenn sie noch zu klein sind, von der alten zu einem anderen Bau und Gehecke getragen und mit aufgezogen. — Was sich in einem solchen Fuchsbau alles vorfindet, ist fast unglaublich. In dem aufgedeckten Bau fand man Ueberreste von zwei Katzen, Maulwürfen, zwei alten und drei jungen Hasen, eine Krähe, ein Haushuhn, ein Rebhuhn, eine Brieftaube. ch

Gerichtszeitung.

* **Erfurt,** 1. Juni. Das Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt verurteilte den Leutnant d. R. Reiche aus Sondershausen wegen Zweikampfes zu vier Monaten Festungshaft. Er hatte in Leipzig mit dem Leutnant d. R. Erler ein Pistolenduell gehabt, das einen unblutigen Verlauf nahm. Die Veranlassung zu dem Zweikampf war Eifersucht. Erler war bereits in Leipzig verurteilt worden. Die heutige Verhandlung fand bei verschlossenen Türen statt.

Automobil-Chronik.

* **Köslin,** 31. Mai. Bei Bütow überschlug sich heute mittag ein Automobil, in dem sich außer dem Chauffeur der Uhrmacher Melchert befand. Melchert ist tot, der Chauffeur wurde schwer verletzt.

Zur Entführung des Ingenieurs Richter.

* **Konstantinopel,** 1. Juni. Ueber das Schicksal des Ingenieurs Richter sind heute hier keine neuen Nachrichten eingetroffen. Die ganze Umgegend des Ortes der Entführung ist von Truppen besetzt, die in kleineren Kolonnen die Räuber zu beschleichen suchen, um sie in ihrem Versteck zu überrumpeln und Richter zu befreien. Diese Operationen bedingen natürlich große Vorsicht und sind nur äußerst langsam durchzuführen. Der Minister des Innern Chalil bestätigte mir eben, daß man den Aufenthalt Richters noch nicht kenne. Trotzdem man in hiesigen maßgebenden Kreisen die Abneigung der Regierung, mit den Räubern zu paktieren, versteht, befürchtet man, daß diese durch irgendeinen Zwischenfall Kenntnis von der Verfolgungsaktion erlangen und einen Gewaltakt begehen könnten.

* **Jena,** 1. Juni. Ueber den Lebenslauf Richters wird noch folgendes bekannt: Richter ist Ingenieur der Zeiß-Werke und steht im 48. Lebensjahre. Er befindet sich seit etwa 20 Jahren im Dienste dieser Firma, für die er öfters ausgedehnte Reisen nach Rußland, Amerika und Asien unternommen hat. Er war bisher der Leiter des Kalkulationsbureaus der Zeiß-Werke und trat vor kurzer Zeit in das Patentbureau über, wo er Neuerfindungen zu prüfen und praktisch zu erprob enhatte. Im vorigen Jahre bereits machte Richter eine Reise nach dem Olymp, um dort in dem außerordentlich unwegsamen und schwierigen Gebirge einen Nivellierungs-Apparat zu prüfen. Die Reise, die der Topograph in Begleitung von zehn griechischen Gendarmen antrat, verlief ohne Störungen, sodaß Richter bei seiner diesjährigen Forschungsfahrt mit einer kleineren Begleitung auszukommen gedachte. Es handelte sich diesmal darum, auf dem Olymp stereo-photogrammatische Geländemessungen mit einem neuen Höhenmeßapparat vorzunehmen.

* **Jena,** 1. Juni. Die Geographische Gesellschaft für Thüringen erhielt vom Auswärtigen Amt nachstehendes Telegramm: „Nach Meldung aus Konstantinopel ist von Richter ein Schreiben in Kokinopolo eingegangen, wonach er gesund ist. Die Räuber verlangen Lösegeld unter Drohungen, ohne einen bestimmten Betrag anzugeben. Der Botschafter hat die türkische Regierung gebeten, die erforderlichen Befehle zu erlassen, damit die Verfolgung der Räuber vorläufig eingestellt wird. Bitte Angehörige Richters zu benachrichtigen." — Ein in Jena anwesender Türke, ein genauer Kenner des Landes und seiner Eigentümlichkeiten, äußerte sich heute dahin, daß ein behördlicher Uebereifer in der Verfolgung dem Vermißten leicht verhängnisvoll werden könnte. Sein Leben würde sehr gefährdet sein, wenn die Räuber sich verfolgt und bedroht sehen. Seiner Ansicht nach wäre der richtige Weg zum Ziele die sofortige Auslösung des Gefangenen und erst hinterher eine energische Verfolgung der Räuber. Diesen werde übrigens schwer anzukommen sein, da sie mit der Bevölkerung im Bunde sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119110603 1-10/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ackerverpachtung.

Zur Neuverpachtung der Parzellen 1—6 des fiskalischen Planstücks 5 der Gemarkung Rampitz und der Parzellen 7—13 des fiskalischen Planstücks 3 der Gemarkung Lennewitz im Flächeninhalte von zusammen 3,1589 ha vom 1. Oktober 1911 bis dahin 1917 wird Termin auf

Freitag, den 16. Juni d. Js. vormittags 10½ Uhr

im Gasthofe zu Schladebach anberaumt. (Bes. Fr. Quarch).

Die Verpachtungsbedingungen, der Situationsplan und das Parzellenregister liegen auf der Domäne Schladebach zur Einsicht aus. (1281

Merseburg, den 30. Mai 1911.

Regierung, Domänenverwaltung.

Die Lieferung des Bedarfs an Preßsteinen, Briketts und kiefernem Scheitholz für die Königliche Regierung soll für das laufende Jahr freihändig vergeben werden. Die Lieferung hat in bester, trockener und heizkräftigster Ware frei Gelaß zu erfolgen. Angebote sind bis zum 10. Juni d. Js. in unserem Zentralbureau — Zimmer Nr. 226 — abzugeben.

Merseburg, den 30. Mai 1911.

Königliche Regierung.

v. Terpitz. (1266

Bekanntmachung.

Die Kanalisationsarbeiten zur Verlängerung der Kanalisation in der **Blanckestraße, Nordstraße, Christianenstraße und Roter Feldweg**, teilweise mit Material-Lieferung, sollen in zwei Losen getrennt vergeben werden.

Die Preisverzeichnisse können vom Stadtbauamte während der Dienststunden zum Preise von 0,50 M. für jedes Los bezogen werden. Daselbst liegen auch die Bedingungen und Zeichnungen zur Einsicht aus. Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen dem Stadtbauamte

bis zum 8. Juni 1911 vormittags 11 Uhr

einzureichen.

Zuschlagsfr st 4 Wochen vom Tage der Eröffnung der Angebote ab gerechnet. Die Auswahl unter den Bewerbern, sowie die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten. (1275

Merseburg, den 1. Juni 1911.

Die Kanalisationsdeputation.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Merseburg belegenen, im Grundbuche von Merseburg Band 38 Blatt 1556 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gärtners **Oswald Hickethier** in **Merseburg** eingetragenen Grundstücke:

a) Leunaerstraße 34, Wohnhaus und Gewächshäuser Kartenblatt 6, Parzelle 706/105, 35 ar 53 qm mit einem Gebäudesteuernutzungswerte von 978 Mark und

b) Kartenblatt 6, Parzelle 707/105, Acker, 86 ar 27 qm mit einem Grundsteuerreinertrage von 12,91 Talern, Grundsteuermutterrolle Art. 1537, Gebäudesteuerrolle 719

am 17. Juni 1911, Vormittags 10½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Königliches Amtsgericht. (965

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 11. und 23. Mai d. J., betreffend die Bekämpfung der **Maul und Klauenseuche** in **Witzschersdorf**, ordne ich Folgendes an:

Dem bisherigen Sperrbezirk wird das Gehöft Nr. 5 angegliedert. Alle übrigen Anordnungen der oben genannten Bekanntmachung bleiben in Kraft.

Merseburg, den 2. Juni 1911.

Der Königliche Landrat.

Graf d'Haußonville.

Bekanntmachung.

Die Ortserheber des Kreises veranlasse ich, die noch in ihren Händen befindlichen Brandkassenheberollen bis zum **15. Juni ds. Js.** an mich einzusenden.

Merseburg, den 31. Mai 1191.

Der Kreis-Feuersozietäts Direktor.

Graf d'Haußonville.

Private Anzeigen.

Gottes Güte schenkte uns heute einen gesunden, kräftigen Sohn.

Merseburg, den 1. Juni 1911.

Landrat
Graf Clairon d'Haussonville
Editha
Gräfin Clairon d'Haussonville
geb. v. Puttkamer.

Verlobungs-Anzeigen
empfiehlt
in **aparten Neuheiten**
Kurt Karius,
Buchdruckerei, Brühl Nr. 4.

Untertaillen (gestrickt, Trikotagen, Batist.)
Große Auswahl.
H. Schnee Nachfl.
Halle, a. S. Gr. Steinstraße 84.

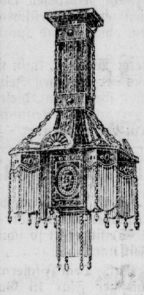
I. frische Reh-Rücken, -Keulen u. Blätter,
feinst. junge Gänse u. Enten, Poularden, Tauben, Kochhühner lebende starke Aale, Schleie, Flußzander
empfiehlt billigst)1259
Emil Wolff.

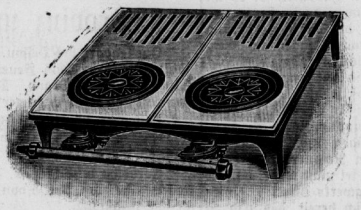
Möbliertes Zimmer
auf die Zeit vom 5./6. bis 30./6. gesucht. Off. mit Preis. unt. an die Exped. d. Blattes (1280

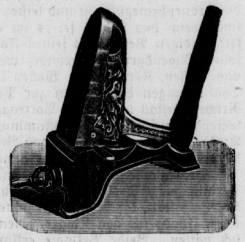
Tüchtige Metallformer
bei hohem Akkordlohn für ständige Beschäftigung sofort gesucht. Off. mit Angabe der Lohnanspr. u. Lebenslauf unter **L. J. 3314** bef. (1268
Rudolf Mosse, Dresden.

Aelteste größte Kinderwagenfabrik Sachsens und einzige deutsche, welche direkt mit Familien arbeitet u. umsonst buntfarbigen Prachtkatalog Ihnen sendet ist
Julius Trebar in Grimma

Vermietung
von Koch- und Heizapparaten, sowie von Kronleuchtern und sonstigen Beleuchtungs-Gegenständen mit Eigentumserwerb.







Es gibt nichts billigeres, nichts bequemeres und nichts sauberers, als mit Gas zu beleuchten, zu kochen und zu plätten Jedermann kann sich diese Vorteile für wenig Geld zunutze machen. — Verlangen Sie ausführliche Prospekte von

Markt 33 Paul Ehlert vorm. Aug. Perl. Tel. 329.

D. H. Apelt & Sohn,
Bankgeschäft,
Halle a. S., Leipzigerstr. 70/71.
Konto-Korrent-Verkehr.
Diskontierung von Geschäftswechseln.
Eröffnung provisionsfreier Checkkonten.
Placierung und Beschaffung von Hypothekenkapitalien.
Annahme von Depositengeldern gegen angemessene Verzinsung.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spesenfreie Abgabe von erstklassigen Anlage-Papieren.
Aufbewahrung und Kontrolle von Wertpapieren.
Feuer- und diebessichere Tresoranlage; Besichtigung jederzeit gern gestattet.

Empfehle: Michel
Salon-Briketts
Ia Presstorf
Heiz-Koks
kief. Scheitholz
auch gespalten
und liefere jeden Posten prompt frei Gelaß.
Paul Göhlsch,
Fernsp. 309. Neumarkt 39.

Haus für Geschäftszwecke geeignet in guter Lage vom Eigentümer gesucht Offerten erbeten unter **G. 1000** postlag. **Dessau.** (1279

Bin während der
Pfingsttage verreist
Dr. med. Brennecke
Spezialarzt
für Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten. (1277
HALLE a. S.
Anhalterstr 9. b. Ecke Magdeburgerstr.

Zum Pfingstfest
empfehle mein großes Lager in
Schuhwaren
in schwarz und farbig zu den billigsten Preisen.
Max Wirth,
Schuhwarenhdlg., Gotthardtstr. 12.
Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.

12 fette Schweine
verkauft
Rittergut Bündorf. b. Merseb.

Zum Pfingstfest empfehle alle Sorten
Schuhwaren
in schwarz u. braun, in jed. Preisl.
Otto Riedel, Burgstr. 11.
Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.

Globin
ist das
beste und feinste
Schuhputzmittel
Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. „Globin" Fettes Lederputzmittel Leipzig Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904

Gottesdienst-Anzeigen.

I. Pfingstfeiertag.
Gesammelt wird eine Kollekte für die Preußische Hauptbibelgesellschaft.

Es predigen:

Dom. Vorm. ½8 Uhr: Diakonus Wutke. Vorm. ½10 Uhr: Superintendent Bitborn.
Abends ½8 Uhr Jungfrauen-Verein Seffnerstr. 1.

Stadt. Früh ½8 Uhr: Pastor Riem. — Vorm. ½10 Uhr: Pastor Schollmeyer. Im Anschl. Beichte und Abendmahl. — Ders.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius.

II. Pfingstfeiertag.
Gesammelt wird eine Kollekte für die Heidenmission.

Es predigen.

Dom. Vorm. ½8 Uhr: Pastor Riem. — Vorm. ½10 Uhr: Diakonus Wutke.

Stadt. Früh ½8 Uhr: Kandidat Berger. — Vorm. ½10 Uhr: Pastor Werner. Im Anschl. Beichte und Abendmahl. — Ders.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius. Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und Abendmahl.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. Nach dem Gottesdienst Beichte und Abendmahl.

Donnerstag, d. 8. Juni, Nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung der Frauenhülfe im „Strandschlößchen."

Katholischer Gottesdienst. Sonntags vormittags ½7 Uhr: Beichte, ½8 Uhr Frühmesse, mit Predigt. ½10 Uhr Pfarramt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht. Sonnabend und an den Vorabenden der Feiertage 5 Uhr nach. Beichtgelegenheit.

Volksbibliothek und Lesehalle geöffnet Sonntags von 11—12½ Uhr mittags.

Für den Pfingst-Bedarf.
Außergewöhnlich billiger Verkauf in allen Abteilungen.
Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11. Telf. 58.
Geschäftshaus für Konfektion, Modewaren und Aussteuer-Artikel.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211191106031-10/fragment/page=0004